

[36]

Den Herrn im Hause.

Humoristischer Roman von Heinrich Volkmann-Schumacher.

„Ja, meine Herren,“ fuhr er dann fort, „wir können stolz sein auf unser Werk, besonders stolz, da wir gezeigt haben, daß wir es sind, die allem das Volk richtig kennen. Und es muß uns Hochhehrlicher speziell mit Genugthuung erfüllen, daß wir diese Intelligenz erndtet haben!“

„In Höhenbüch? Wie viel Stimmen hat sie denn bekommen?“ entgegnete der Freiherr mit sieghafter Geberde und lachte. Alles lachte mit. Nur Frau Henriette lachte nicht.

dem „Deube“ Meies lebenswürdig stillen Mannes dem Seiten an die Seite stellen wird, was die Geschichte der zeichnenden Künste überhaupt aufweist.

Ein interessanter Einführungsvorles. Fräulein von Moras war die Tochter von Abraham Petreus und Enkelin eines Dorfbarbiere, der sich durch geistliche Wanderer ein Vermögen erworben hatte, das ihm mehr als 600,000 Franken an Renten abwarf. Das Moraschen war somit eine der reichsten Familien Frankreichs. Seit fünf Jahren befand sie sich im Besitztum der Straße Gerche-Wild. Sie hatte dort eine eigene Wohnung und zwei Kammerfrauen. Auf Anne-Marie, so hieß sie, richteten man die bedürftige Gekleierte ihre Augen, und hätten mit den schlecht erworbenen Willkuren der Tochter des Barbiers Petreus eine ihre Wappenschilder wieder bezogelt. Fräulein von Moras lebte noch nicht vierzehn Jahre, als ein gewisser Herr von Escochere und ein Herzog von Bair, der vom Kardinal begünstigt wurde, sich offen als Bewerber meldeten. Unter den letzteren bemerkte man auch den Grafen von der Morde-Gourdon, Mittmeister im Regiment von Clermont. Belegter Mittmeister befaß seinen roten Sattel, war aber ein Mann von einem prächtigen Körperbau, und seinem Stand die verführerische Uniform des Regiments von Clermont so gut als ihm. Weiter bedurfte es nichts, um dem jungen Fräulein von Moras den Kopf zu verzerren. Sie war noch ein Kind und kaum vierzehn Jahre alt. Der glatte Mittmeister, nicht weniger in das Vermögen als in die schönen Augen der jungen Erbin verliebt, gewann das Vertrauen von Frau von Moras, schloßerte ihre Wappenschilder ein, und eines schönen Morgens verließ Anne-Marie, in Begleitung einer ihrer Kammerfrauen, heimlich das Kloster der Straße Gerche-Wild, nahm Erntapost und begab sich geradewegs nach Saint-Ding. Die Mutter des Grafen de Gourdon bemohnte ein verfallenes Herrenhaus in Contré, im Arrondissement von Santes. Hier langte Fräulein von Moras gegen Ende September 1737 an. Groß war das Aufsehen, als die Nachricht von dieser Einführung sich in Paris verbreitete. Frau von Moras beehrte sich, gegen den Willen ihrer Tochter Abgast zu werden, die beiden Dieme Anne-Mariens machten sich sofort auf den Weg nach Poitou und verloschten die Flüchtlinge. Henri von Gourdon begriff, daß jede Hagerung ihm nur Schaden bringen konnte. Er ließ aus der Diogenen von Witout einen jungen Brieter holen und forderte ihn auf, den Hund zu fesseln, den er mit Fräulein von Moras schleppen wollte. Der Weiltliche weigerte sich antaugs, eine lo ungleichmäßige Ehe ohne Erlaubnis oder Dispens des Bischofs zu weihen. Der Graf drohte ihm aber, und der andere hatte sich zu fügen. Die Hochzeit fand am 1. Nov. 1737 statt. Nach Tage darauf kamen die Dieme des Fräulein von Moras in Begleitung einiger Knechte an, entziffen die junge Frau den Armen des Herrn von Gourdon und führten sie ihrer Mutter wieder zu. Der Mittmeister hoffte, das Abenteuer würde sein tragisches Ende nehmen, und daß die Verwandten Anne-Mariens sich schließlich in das Gehehene fügen möchten; dem war aber nicht so. Die Einführung hatte solches Ansehen gemacht, daß man sich hohoren Dries weigerte, die gerichtliche Klage zurückzunehmen. Frau von Moras farb aus Gram. Die Kammerfrau des Fräulein von Moras, welche die Ehe begünstigt, der Priester, der die Ehe eingeleitet hatte, die flüchtige Mutter des Grafen von Gourdon, welche an dem Komplott teilhaftig waren, wurden seigernommen. Der Graf, der den Sturm kommen sah, hatte sich bereit, im Auslande Schutz zu suchen. Es versteht sich, daß der Prozeß ungeheuer viel von sich reden machte. Nach langem Hin- und Herstreiten wurde der Mittmeister dazu verurteilt, „daß ihm vom Henter der hohen Gerechtigkeit der Kopf auf einem Schaafst obgehauen werden soll, das zu diesem Zwecke auf dem Grabeplatz errichtet werden wird.“ Der Kammerfrau wurde eine Felle ein-gebrannt, und sie wurde aus dem Königreich verbannt, der Priester aus seiner Würde verlegt. Da man den Grafen von Gourdon nicht auf dem Grabeplatz hinhängen konnte, so wurde er in effigie enthauptet. Seitdem hinderte er von Stadt zu Stadt ein dürftiges Dofeln und farb arm und elend in einem unbekanntem Winkel Italiens. Und Fräulein von Moras? Sie blieb dreizehn Jahre im Kloster Gergy. Eines Tages traf sie einen jungen Lieutenant vom Regiment Conti, den Grafen Merle von Beauchamp, der sich in sie verliebte und sie betraute. Merle von Beauchamp wurde später Gesandter in Portugal und dann Feldmarschall.

von der Folsamkeit der Rabe. „Die Rabe lernt nichts, ist unglücklich, gehorcht immer nur, wenn es ihr beliebt,“ lautet das allgemeine Urtheil über diesen Thier. Das ist aber nur insofern richtig, aber vielmehr das ist insofern falsch, als man auch hier wieder die Rabe mit dem Hundsmuthe mißt. Zur Folsamkeit anderer Hausvögel allerdings läßt sich die Rabe, wie sie jetzt ist, ebensovienig erziehen wie der Gekimund; dazu gehört eine durch Hunderte von Generationen fortgesetzte Pflege und Sorgfalt. Aber bildungsfähig ist die Rabe trotzdem, der Erziehung weit mehr zugänglich, als man im allgemeinen anzunehm. Ich habe, so erzählt ein „Erfahrner“ auf diesem Gebiete, aus vier Generationen acht Raben erzogen, von denen allerdings zwei unüberwindliche Ganalien waren, fünf aber in Bezug auf Folge-

samkeit und Gelehrigkeit alles leisteten, was man vernünftigerweise von einer Rabe verlangen kann, und eine immerhin noch das Praktikat satis bene verdiente. Der Stammmutter freilich kam kein Exemplar des ganzen Nachwuchses gleich, und gerade diese Stammutter war merkwürdigerweise ein Findling und Wihfang, und von mir um einen ganzen Silbergrafen von zwei jungen Taugenichteln erkaufte, die das etwa zwei Monate alte und im höchsten Grade ungeschickte Thierchen in einem Kartoffelfelde aufgefressen hatten. Nichtsdestoweniger brachte eine achtmönatliche, allerdings recht gewissenhafte Erziehung es dahin, daß „Gins“ — der Name war in diesem Falle ohne Rücksicht auf das Geschlecht gewählt — mich halbtundenweit ins Feld begleitete, nicht bloß auf meine Stimme, sondern auch auf einen bestimmten Pfiff hörte und den Sinn der Worte „March!“ „Komm!“ und „Hinz, die Handstüb!“ (dies als Befehl zum Kralleneinziehen) nicht nur sehr gut konnte, sondern sogar dann befolgte, wenn ihre Fresslust ins Spiel kam. Gehorcht in letzterem Falle habe ich bei ihrem Nachwuchs nie erreichen können, doch lag die Schuld vielleicht daran, daß ich in diesen Fällen stets zwei zu gleicher Zeit zu dressiren versuchte. „Gins“ war aber nicht nur folgsam, sondern auch anfänglich: Nach anderthalbjähriger Abwesenheit heimkommend, wurde ich auf der Stelle von ihr an der Stimme erkannt, und nicht im leisen Strohenschnitt, sondern in eiligen, tappenden Schritten kam sie die Treppe herab, geküßelt, um sich mitzulegen, schauerte ab und fageluckte an meinen Beinen zu stehen. Nach alledem glaube ich einiges Recht zu der Behauptung zu haben: wer sich die Mühe giebt, seiner Rabe angemessen erziehtlich zu behandeln, der wird fast immer die Mühe auch von ihrer Seite anerkannt sehen.

Das kommt davon! Frau Burzinger! Morgen endlich kommt mein Dattel, und da möcht ich Sie bitten, alle Güte von mir zu sagen, wenn er sich über mich bei Ihnen erkundigen sollte. Erzählen Sie ihm, daß ich sehr fleißig und solid bin.“ Die Quartiersfrau hat ihrem Zimmerherrn alles das zugeflötelt und als der Dattel ankam, lobte sie seinen Fleiß und alle Mühen. — „Ja, das freut mich,“ sagte hierauf der Dattel, „das kann nun endlich zu Bestand kommen.“ Jetzt kann er sich doch selbst erhalten, denn ich bin auch nicht mehr in der Lage, ihn zu unterstützen!“ — „Was,“ rief Frau Burzinger ganz erschrocken, „wer wird mir dann die achtzig Mark bezahlen, um die mich der Taugenichts erst vor einigen Tagen angepumpt hat?“

Modern. Wenn Sie mich jetzt nicht bezahlen, verlaße ich Sie! — Rechtsanwält: Na, dann lassen Sie mich wenigstens den Prozeß führen?

Niederträchtig. Richter: Wiso, Angeklagter, Sie sollen von der hier anwesenden Klägerin behauptet haben, dieselbe sei ein Scheusal, ein Drache u. s. w. — Angeklagter (einfach): Der mag allens stimmen, Herr Gerichtshof, aber jeingt habe id et nich!

Wissenschaft. Kund. Literatur.

Das Exports-Hand-Adressbuch ist eben im Verlage von R. Stankewicz, Buchdruckerei, Berlin SW., Neuburgerstraße 14 (eleg. geb. Preis 10 M.) erschienen und zwar bereits im 4. Jahrgang, welcher für 1893/94 bestimmt ist. Das Handbuch umfasst in seinem ersten Theile eine Darstellung aller Länder der Erde in dem Sinne, daß der Exporteur alle Angaben über, aber übersichtlich zusammengestellt findet, die für ihn bei seinen Handelsunternehmungen zu wissen nöthig sind. Darans erhellet, daß das Werk für jeden Fabrikanten, der seine Waaren exportirt, ein unentbehrliches Hilfsmittel ist. Für das Ausland berechnet ist der zweite Theil, der einen Nachweis sämtlicher deutscher Exportartikel nach Branchen in alphabetischer Ordnung enthält und seit sämtliche Firmen Deutschlands anführt, die sich mit der Fabrication der einzelnen Erzeugnisse beschäftigen und exportfähig sind. Ein Firmenregister und ein bis ins kleinste Detail genau ausgearbeitetes Sachregister in deutscher, englischer und holländischer Sprache erleichtern die Auffindung des Gesuchten sehr. Auch diese Ausgabe wird allen Anbaurteilen ein vollkommener Rathgeber sein und eine weite Verbreitung finden.

Vom Kaufmännischen Adressbuch 1893/94 ist eben der XII. Jahrgang erschienen. (Verlag, W. S. Goebtel.) Das Buch enthält etwa 60,000 Adressen und Spezialitäten kaufmännischer Firmen aus mehr als 2100 deutschen Plätzen nach Orten und nach Branchen geordnet und kostet gebunden 6.50 M. polifiret Deutschland.

Für Weifen und seine reisende Umgebung hat der Verein zur Lösung des Fremdenverkehrs dardelst einen neuen illustriren Führer durch Weifen und seine Umgebung herausgeben lassen, der allen, auch den strengsten Anforderungen genügen dürfte. Das mit schönen Illustrationen ausgestattete Reisehandbuch ist zum Preise von 25 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gut die Redaktion verantwortlich: Alfred Gering in Gera.

Drud und Verlag von Otto Genschel in Gera a. d. S.



